

Wiener Zeitschrift

für
Kunst, Literatur, Theater
und
Mode.

Dienstag, den 25. Juny 1822.

76

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen ein Viertel, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. dann ohne Kupfer viertel, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. den H. Circus (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Gewagte Güte. Novelle.

Von Louise Brachmann.

Wie oft zwischen verfallenden Gemäuern der Sproßling eines edlen Baumes oder einer lieblichen Blume recht schön und anmuthsvoll emporwächst, obwohl verlassen, so blühte auch die holde frühverwaiste Serena mitten in ihrer traurigen Verlassenheit voll Reiz empor.

Ihr Vater, der letzte glücklose Sproßling eines einst angesehenen Geschlechts war nach dem gänzlichen Verfall seiner Glücksgüter und seines Ansehens bald seiner frühverstorbenen Gattinn im Tode gefolgt, und hatte die arme, kleine Serena, sein einziges Kind, ganz allein in der Welt zurückgelassen, nur der Gnade einer alten strengen Verwandtinn heimgefallen, welche von aller ehemaligen Pracht ihrer Familie nur ein kleines halbverfallenes Gartenhaus in einer der Vorstädte von Madrid an sich behalten hatte, nebst einem kleinen Stück des daranstoßenden Gartens, worin sie ihr Gemüse erbaute. Das Hauptgebäude des großen prächtigen Gartens ging in eine andere belebtere Straße heraus und gehörte jetzt den Herren von Villarez.

Sparsamkeit forderten die Umstände der alternden Dame, strengste Sparsamkeit, die dann wohl oft in Kargheit überging. Und hart und grämlich hatte das Unglück die einst Begüterte gemacht. So lebte denn die arme Serena ein gänzlich abgeschiedenes freudloses Leben, obgleich so nahe bey den rauschenden Lustbarkeiten der Hauptstadt; von Kindheit auf an ihren Stickerahmen gebannt, in welchem sie sehr kunstreiche Arbeiten fertigte und so ihren Unterhalt redlich gewann.

Nur gewohnt an dem Gelingen ihres Fleißes unschuldige Freude zu finden und sich das düstre, faltenreiche Antlitz ihrer Base ein wenig erheitern zu sehen, ahnete sie wenig von jenen Freuden, worin sich Andre ihres Alters bewegten; nur selten verlor sich ein Nachhall davon, oder eine Gruppe Lustwandelnder in die abgelegene Nebenstraße, an welche ihr verfallender Pavillon stieß.

Die Base aber, Donna Isaura mit Namen, hatte sich fest vorgenommen mit größter Strenge über das ihr anvertraute, letzte Kleinod ihrer Familie zu wachen; „das wär' schön“ sagte sie oft, „wenn unsre boshafte Feinde, durch deren Ränke allein der Glanz unsres Hauses hat untergehen müssen, noch triumphiren könnten, die Ehre der letzten Tochter desselben nur im Entferntesten verlezt zu sehen. Wenn sie nicht mit dem ihr angehörenden Glanze die Freuden der Welt genießen kann, so sey ihr Anblick ihr lieber ganz verborgen.“

Von Kindheit auf war Serena an diese Ansichten gewöhnt. Und wenn nun auch zuweilen an schönen Sonntags-Abenden, wo eine freye Stunde ihr vergönnte am Fenster zu verweilen, ein Paar festlich geschmückter Lustwandler, deren ganzes Wesen Freude und Liebe verrieth, ihren Blick auf sich zog, wenn denn auch zuweilen ein leiser Seufzer der höher schwellenden Brust der Jungfrau entstieg, so riß sie sich von dem beunruhigenden Anblick los und ging nach den gegenüberliegenden Fenstern des kleinen Hauses, die nach dem Garten sahen, sich an den stillen Freuden begnügend, welche ihr zugemessen waren. Die Blumen aber, womit Frühling und Sommer ihr eingeschränktes Gärtchen schmückten, machten ihr liebstes Besitztum aus. Ihr unermüdeter Fleiß hatte nehmlich die Beete, auf welchen die Gemüse für ihren dürftigen Haushalt grüntem, mit einem reichen buntfarbigen Flor eingefaßt.

Hier war das einzige ihr vergönnte Lustgebiet; beynah der einzige Ort, wohin sie aus dem Hause ihren Fuß setzen durfte, die kleine, wenig besuchte Capelle in ihrer Straße ausgenommen, wohin die Base zuweilen mit ihr zur Messe ging.

Wenn sie aber von ihrem Fenster hinab auf ihr blühendes Grundstück blicken wollte, so flogen unwillkürlich ihre Blicke größten Theils über den engen Bezirk hinaus und zu den schlanken Wipfeln der Pappeln und Pinien hinüber, die um das schöne Hauptgebäude wehten, und verweilten auf allen den anmuthigen Baumparthien des prächtigen weitläufigen Gartens.

Da hinüber gehen zu wollen, da ihr Gärtchen nur durch eine leichte Hecke davon geschieden wurde, dieser Gedanke war ihr schon als Kind strenge verwiesen worden; wenn sie gefragt hatte: warum man denn nicht auch ein wenig in den viel schönern größern Nachbargarten hinüber gehe? da es der jetzige Besitzer doch erlaubt habe; „Mein Kind,“ hatte dann die Base mit einem stolzen Blicke erwiedert; „die Nachkommen der Salvaterras nehmen keine Gefälligkeiten von den Herren von Villarez an; und sie benutzen kein Grundstück, als was ihnen zu eigen gehört.“

Sie blickte dabey mit inniger Selbstzufriedenheit in dem Zimmer umher, das sie so wie den ganzen Pavillon noch als ihr Eigenthum sich erhandelt hatte, und wo noch Alles trotz des baufälligen Zustandes die Spuren der Pracht trug, womit es ihre Vorfahren erbaut hatten.

Das einzige Vergnügen der guten Donna Isaura bestand nun darin, daß sie alle Morgen in den wenigen kleinen Prunkgemächern wohlgefällig betrachtend umherging; mit einem feinen Tuche eigenhändig den Staub von den schwarz angelaufenen goldnen Leisten der dunkeln Tapeten, und von den Lehnen der Stühle, die mit verblichenem rothen Sammet überzogen waren, wischte. Ihren vorzüglichsten Stolz aber machten einige noch ziemlich wohl erhaltene Bilder von ritterlichen Urvätern aus, welche die Wände zierten. Sich

selbst legte sie dann ganz die Kleidung an, die, obwohl altväterlich und abgetragen, doch ihrem Range völlig angemessen war, und so setzte sie sich, zu ihrem mühevollen Lebenserwerb, durch die Nadel, der fleißigen Serena gegenüber.

Gewöhnlich in ernstem düstern Schweigen gingen die Stunden hin; nur selten, von den Bitten der holden Nichte bewegt, öffnete sich das Gemüth Donna Isaurens zu Erzählungen der vergangenen Zeit; doch diese Mittheilungen bestanden größten Theils in Aufzählung aller der Mänke und Feindseligkeiten, denen ihr ganzes Geschlecht und namentlich Serenens Vater unterlegen war; und der feigherzigen Schwäche, womit fast alle seine Freunde sich von ihm abgewandt hatten. Donna Isaura schloß gewöhnlich damit, daß sie die Rache des Himmels allen den Feinden, und allen den abtrünnigen Freunden des Hauses Salvaterra weissagte, und sollte sie auch erst an Kind und Kindeskind in Erfüllung gehen.

„Nur Einer,“ wiederholte sie oft, „nur einer von den Freunden deines Vaters, der biedre Rpdriquez von Sendowal, der ihm einst in einer Schlacht in Flandern das Leben rettete, ist ihm unwandelbar treu geblieben und hat nie den böshafsten Günstlingen des ungerechten, grausamen Alba nachgegeben! und nun? was ist aus seinem Sohne geworden? rühmt nicht alle Welt den tapfern Kriegshelden, den edelmüthigen Don Alfonso von Sendowal?“

So ging die stille Zeit dahin, die sanfte Serena saß noch immer einen Tag wie den andern fleißig an ihrem Rahmen und blickte genügsam nur aus der Ferne nach dem schönen benachbarten Garten hinüber. Indessen, eines Tages ward sie doch zwischen den anmuthigen Gartengängen einen Gegenstand gewahr, der ihr noch anmuthiger erschien als Pinien und Pappeln und alle die herrlichen Baum- und Blumenarten jenes bezaubernden Gebiets. Ein Jüngling war es, schön und blühend wie die prächtig blühenden Oleanderstauden, die er jetzt im Näherkommen durchwandelte. Er war jetzt an der Grenze, welche die beyden Gärten schied, und sie konnte nun genauer die schöne Erscheinung betrachten, die durch die zierliche buntfarbige Ritterkleidung noch mehr auf dem dunkelgrünen Laubgrunde der Bäume hervorgehoben ward.

Allein jetzt ward er auch die liebliche Beobachterinn gewahr, und seine Augen bligten feurig. Gleich einer zarten Blume, die man hinter schützendem Glas vor den allzubrennenden Strahlen der Sonne zu verbergen pflegt, hatte auch sie sich vor dem Feuer jener flammend zu ihr herüber streifenden Blicke hold erschrocken hinter den Schirm ihres Fensters geflüchtet, und wagte auch fortan nur schüchtern ihn ganz von ferne zu betrachten, wenn er — sie mußte sich es wohl gestehen, daß es ihretwegen geschah — täglich wieder den Garten durchstreifte und an der Grenze des ihren sehnend herüber blickend, erwartend stehen blieb.

Ein neues, nie gekanntes Gefühl erwachte in der jungfräulichen Brust; noch nie hatte sie eine so schöne Erscheinung gesehen, und es that ihr zugleich unnennbar wohl, daß sie, die sich bisher ganz allein und unbeachtet in der Welt geglaubt hatte, sich jetzt als den Gegenstand so sehnsuchtsvoller Blicke aus diesen glänzenden Augen sah. Ein Gefühl von lebhafter Dankbarkeit gegen den Unbekannten erfüllte in geheim ihr Herz.

Auch die Aufmerksamkeit der Base ward auf den Spähendharrenden gerichtet; sie erfuhr durch ihre Bekanntinnen, durch welche sie doch immer noch

in einigem Verkehr mit den Neuigkeiten der Welt blieb, daß der Jüngling Don Silvio heiße, und ein kürzlich angekommener Verwandter der Familie Billarez sey, mit welcher er jetzt den Garten bewohne.

Ehe die gute Donna Isaura aber noch Zeit hatte, über diese gefährliche Nachbarschaft ihre Besorgniß auszudrücken, war dem jugendlichen ungestümen Don Silvio schon die Zeit zu lang geworden, welche er nur so in entferntem Schmachten zubringen sollte. Er, das einzige Kind reicher, ihn zärtlich liebender Ältern, war in frischer Lebensfreudigkeit aufgewachsen, und nicht gewohnt sich in seinen liebsten Wünschen durch unseidliche Schwierigkeiten gehemmt zu sehen.

Und dieser Wunsch schien ihm einer der gerechtesten und unschuldigsten; denn das sanfte Madonnenbild, das er am Fenster erblickt, hatte ihn zu so ernsten, ja frommen Empfindungen gestimmt, als er sich nicht entsinnen konnte o leicht gehabt zu haben. Alles was er von ihrer unvergleichlichen Sittsamkeit hörte, bestärkte ihn noch mehr darin. Und das was man ihm, auf seine Nachforschungen von ihren nähern Verhältnissen und dem Charakter ihrer Base sagte, machte es seinem leichten Überblicke nicht schwer den sichersten und besten Weg zu wählen, um ihre nähere Bekanntschaft zu erhalten.

Mit allem dem Anstand, welcher der Geburt der guten Donna Isaura angemessen war, ließ er sich melden und sagte, als er auf eine eben so abgemessene Erwiederung erschien, daß es ihm, dem kürzlich Angekommenen, unmöglich gefallen sey, als ein so naher Nachbar von zwey so ehrenwerthen Damen aus dem weltberühmten Geschlechte der Salvaterras, zu verweilen, ohne der vortrefflichen Donna Isaura und ihrer liebenswürdigen Nichte seine Ehrerbietung zu bezeigen.

Der guten Donna Isaura pochte das Herz bey dieser schmeichelhaften Anrede, die wie ein Nachhall aus vergangenen Zeiten in ihre Seele drang. Der Gedanke, in ihrer holden Nichte eine Wiederbeleberinn des alten Glanzes ihres Geschlechts erzogen zu haben, hatte immer im Hintergrunde ihres Herzens geschlummert; und so viel war ihr von dem romantischen Hange ihres Volkes zum Abenteuerlichen als Antheil gefallen, daß sie sich vorstellen konnte, wie ein stattlicher begüterter Ritter kommen, und das hochgeborne köstlich bewahrte Fräulein, das in Gefangenschaft der Armuth gerathen, daraus befreyen werde.

Der artige gewandte Don Silvio schien ihr ganz der Mann um jene Hoffnung zu verwirklichen; und wer er eigentlich sey? darüber flog sie auch schon eine freudige Ahnung an.

Don Silvio aber fand seiner Seits, bey'm nähern Anblick, die Ähnlichkeit der hocherröthenden Serena, mit einem rührenden Madonnenbilde noch mehr bestätigt; das weiche dunkelbraune Haar legte sich gescheitelt um die reine alabasterweiße Stirn, an die sich sanft niedersenkend die schöne, griechisch geformte Nase schloß; die sanften dunkeln Augen hoben sich etwas schwermüthig unter dem Schutze der langen Wimpern, so wie auch ein halbleidendes, unnenubar holdselbiges Lächeln den lieblichen Mund umfloß.

Ganz außer sich von Leidenschaft für sie beschloß er öfter wieder zu kommen, was ihm auch erlaubt wurde, als er sich empfahl und die Damen höchst zufrieden über seine artige Unterhaltung zurückließ.!

Er hielt seinen Vorsatz und nährte auch in der unschuldigen Brust des Mädchens die Neigung für ihn und die ruhegefährliche Hoffnung. Indessen würde man ihm Unrecht thun, wenn man ihn eines Anschlags des Leichtsinns auf das Herz des Mädchens beschuldigen wollte. Alles was er von den Tugenden Serenens und vorzüglich von der engelgleichen Sanftmuth sah, womit sie auch die bittersten Launen ihrer düstern Base ertrug, erweckten in seinem Herzen eine Ahnung häuslichen Glückes, wie er sie nie gefühlt hatte, und da er reich und unabhängig war, so sah er keinen Grund, warum er nicht auf dem kürzesten und bequemsten Wege sich den Besitz der Geliebten verschaffen sollte? besonders da auch ihre Abkunft der seinigen vollkommen ebenbürtig war.

Er gab auch seine Absicht bereits deutlich zu erkennen, zu großer Freude Donna Isaura's, die indeß auch bey dieser Gelegenheit den förmlichsten Anstand beobachtet und nur mit gehöriger Bedächtlichkeit diesen wichtigen Schritt gethan wissen wollte, so lang er auch bey ihr schon bedacht war.

Für Serenen ging nun eine ganz neue glückliche Zeit an; noch öfter als sonst schweiften jetzt ihre Blicke zu dem benachbarten Garten hinüber, doch nicht nach den Wipfeln der Pinien, sondern sie ruhten zärtlich auf dem geliebten Silvio, der gleich einem Schäfer des glücklichen Arcadien zwischen den Gängen wandelte und ihr liebende Grüße zuwinkte.

Auch ihre häusliche Lage war höchst vortheilhaft verändert; man kannte fast die gute alte Dame nicht mehr, so erheitert war sie und Alles was sie sprach, war voll des Lobes des galanten und wohlgestitteten Don Silvio. Als eine unvorhergesehene Begebenheit alle diese hoffnungsvollen Aussichten zerstörte.

Eine Freundin vom Lande schickte Donna Isaura eines Nachmittags ihren Wagen, und ließ sich für kurze Zeit ihren Besuch erbitten, da sie krank liege, und doch in einer sehr wichtigen Angelegenheit den Rath einer so einsichtsvollen Freundin nöthig habe.

Das Ehrgefühl der redlichen Isaura fand sich höchlich geschmeichelt durch diese Aufforderung, und sie beschloß ihre Nichte mit sich zu nehmen und sogleich abzureisen. Indesß entstand doch hierbey ein heftiger Kampf in ihrem Innern, da sie immer in eben dem Maße vor Einbruch besorgt war, als ihr ganzes Besizthum in den Augen der Räuber keinen Werth gehabt haben würde, denn weder die verblichenen Stühle, die schwarzgoldenen Leisten, noch selbst die Ahnenbilder würden die rohen Räuberseelen im mindesten zu schätzen gewußt haben. Der alten Dame schien dieß indessen gar nicht so; eine eigene Dienerinn, welche sie hätte zurücklassen können, hatte sie nicht einmahl, weil sie zu arm dazu war; nur eine fernwohnende Aufwärterinn brachte täglich den armen Erbinnen des Namens Salvaterra die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens.

Sehr erwünscht kam es daher Donna Isaura, daß ihr Serena selbst versicherte, sie werde weit lieber zu Hause bleiben, um eine ausnehmend kunstreiche Stickerey, ein Geschenk zu Don Silvio's Namenstage, welcher auf übermorgen fiel, mit Sorgfalt beenden zu können.

Donna Isaura versprach sich selbst viel von der Wirkung dieses Kunstwerks; sie meinte, daß dieß erst den ganzen Werth ihrer Nichte und ihrer Erziehung in das rechte Licht setzen, und Don Silvio's gewünschten Entschluß zur Reise bringen werde. Der strengen Sittsamkeit ihrer Zöglinginn konnte

ſie hinlänglich trauen, um ſie wohl auf eine ſo kurze Zeit ohne ihren Schutz laſſen zu können; überdem beſchloß ſie, eine Freundinn Serenens, die einige Jahre älter, als dieſe, und ein wahres Muſter von Weiſheit und Vorſichtigkeit war, bey ihr bleiben zu laſſen. Wozu Donna Grifelda, ſo hieß die Freundinn, ſich auch gleich verſtand.

Doch reiſte ſie nicht ab, ohne ihrer Niichte noch einige Verhaltensregeln nachdrücklich eingechärft zu haben. „Bis morgen Mittag,“ ſagte ſie, „werde ich beſtimmt wieder zurück ſeyn; bis dahin, mein Kind, nimm dich ja in Acht, deinem Verehrer einen Beſuch zu geſtatten! denn ſo artig und wohlgeſittet auch Don Silvio iſt, ſo bleibt er doch immer ein Mann, und ein Jeder dieſes ſeltſamen und gefährlichen Geſchlechts pflegt auch die leiſeſte Abweichung Einer der Unſern von der ſtrengen Sitte mit Undank und Abwendung zu beſtrafen. Erhalte dir alſo ja die achtungsvolle Liebe Don Silvio's! Mehr, als du vielleicht denckſt, iſt an ſeiner Gefinnung gelegen!“

Serena küßte ehrerbietig die Hand ihrer Verwandtinn, und verſprach ihr den pünctlichſten Gehorſam, worauf dieſe beruhigt abreiſte.

Die beyden Mädchen ſetzten ſich nun noch einige Stunden an ihre Arbeit, bis der Abend einbrach und ſie zu feyern nöthigte.

Die gute gewiſſenhafte Serena war feſt entſchloſſen ihr Verſprechen auf das Strengſte zu halten; nicht einmal an das Fenſter wagte ſie zu treten, das nach dem Garten ſah; ſo ſehr ſie ſich auch nach dem Anblick ihres geliebten Freundes ſehnte; ſo unentbehrlich ihr auch ſchon die liebe Gewohnheit ihn zu ſehen geworden war.

Doch war ihr dieſe Selbſtüberwindung bald durch die Verſicherung ihrer Freundinn erleichtert, daß ſie Don Silvio dieſen Nachmittag auf der Straße begegnet und zu einem Freunde habe gehen ſehen.

Beide Mädchen beſprachen ſich nun in der trauſlichen dämmernden Abendſtunde über alles das, was für Mädchenherzen das Angenehmſte und Wichtigſte iſt. Donna Grifelda pries das Glück ihrer Freundinn, einen ſo ſchönen und begüterten Edelmann als Don Silvio zum Liebhaber zu haben; und Serena geſtand dagegen ihrer Freundinn offen, wie ſie ihm auch innig, von ganzer Seele zugethan ſey, und lieber das Leben verlieren wolle als ſeine Liebe.

Es war indessen ſpät geworden; ſie hatte nicht erſt Kerzen anzünden wollen; auf den Aufgang des Mondes wartend, deſſen Licht das kleine Gemach mit überhellem Glanz zu ſchmücken pflegte; nur kurzes Dunkel lag zwiſchen ihm und der Abenddämmerung; doch dicht war heut dieß Dunkel, und ſchauerliche Stille herrſchte ringſum in der einſamen tiefen Nacht.

Ein eignes unheimliches Gefühl ergriff die Herzen der Jungfrauen, und ſie bereiteten ſich früher ſchlafen zu gehen, als ſie vorher Willens geweſen waren; da hörten ſie mit einem Male in der einſamen Straße, in welcher ihre Wohnung lag, ein ſeltſames Geräuſch; und aufhorchend erkannten ſie es bald für ein heftiges Waffengeklirr. Die Schwerter trafen fürchtbar ſchnell auf einander, und dumpfer, ſchauerlicher Wuthausruſch ſchallte zuweilen dazwiſchen.

Die Mädchen ſtoben an das Fenſter, und ſahen jezt in einiger Entfernung die Straße hinauf, beym Licht der eben jezt heraufwallenden Mondesſcheibe, einen Ritter allein gegen vier Bewaffnete kämpfen, die meuchelmörderiſch auf ihn eindrangten.

„O die Unedlen! Schändlichen! vier gegen Einen!“ rief die sonst so sanfte Serena jetzt ganz außer sich vor Entsetzen und Empörung.

Der Ritter kämpfte heldenmüthig, doch immer zurückweichend; und schon sah er sich fast von seinen mörderischen Gegnern übermannt, als er plötzlich durch eine kühne Wendung sich ihnen entrang, und davon eilte.

Allein allenthalben nur kahle Gartenmauern, die nirgends eine Thür, einen Ausweg zeigten; nur das Portal des Pavillons, wo die Mädchen am Fenster standen, ließ einige Sicherheit hoffen; und dahin richtete sich seine Rettungsflucht. Glücklicherweise hatte er jetzt das Portal erreicht; die Meuchelmörder waren verschwunden; und jetzt drang seine Stimme herauf.

Um der heiligen Jungfrau willen, bat er, öffnet mir Eure Thür, edle Damen! Ich bin meinen Feinden entronnen.

„O Gott! Gott!“ rief Serena und schwankte. Das ganze Bedenkliche ihrer Lage stellte sich ihr wohl mit einem schnellen Überblicke dar; sie und Griselda ganz allein zu später Nachtzeit und einen fremden Mann hereinlassen? daß es ihr Freund Don Silvio nicht etwa selbst seyn konnte, dieß hatte ihr schon von fern die dunkle Kleidung bewiesen, welche Don Silvio niemals trug; auch kannte die Liebende wohl die Gestalt, ja jede Bewegung des Geliebten zu gut, um sie mit denen eines Fremden zu verwechseln, vor allen aber ließ jetzt die unbekante, nie gehörte Stimme keinen Zweifel deshalb. Doch auch das Unglück des Fremden drang, Mitleid fordernd, an ihr Herz, und schon hatte sie einige Schritte nach der Thür gethan, als sie Griselda zurück hielt, und ihr mit dringenden Worten zurief: „Um Gottes willen Serena, was willst du thun? Ist das die Sorgfalt, womit du der Base gelobt hast über deinen Ruf zu wachen. Und Don Silvio? was müßte er denken, erfähre er, daß du zu so später Nachtzeit einem Manne dein Haus geöffnet? Und er kann es selbst sehen, denn ich sah ihn in jenen Garten gehen, wo in dem Hause die Fenster noch erleuchtet sind, in welchem sein Freund der junge Ramiro wohnt“ sie zeigte nach der entgegengesetzten Seite der Straße von der, wo das Gefecht gewesen war, und wohin die Fenster des Hinterhauses eines ansehnlichen Gartens herausgingen.

„Wie leicht,“ setzte noch Griselda eifrig hinzu, „wie leicht könnte das, dich immer bewachende Auge der Liebe, diese für eine Jungfrau so ungeheure That erblicken; er würde sich von dir verachtend abwenden, ohne selbst deine Entschuldigung hören zu wollen, vielleicht Madrid verlassen, eh du ihn wiedersehst.“

Wohl drang das grausenvolle Bild mit allen seinen Schrecken in Serenens beängstetes Gemüth.

Allein jetzt ertönte noch einmahl die rührende Stimme des unglücklichen Verfolgten, inniger schien sie aus der Tiefe der Brust herauf zu dringen: „O habt Erbarmung!“ flehte er „ich bin verloren, wenn ich diese Freystätte verlassen muß; dort in jener Ecke lauern noch meine Mörder auf mich.“

Serenens schnell hinüberfliegender Blick sah in der That in einem Winkel der Mauer jene Abscheulichen noch auf ihr außerordentliches Opfer lauern.

Und jetzt schwand jede Rücksicht auf eigenes Wohl und Weh; sie hörte nicht mehr auf das, was Griselda sagte, riß sich los und eilte hinab, die Thür zu öffnen. Der Mond schien, als sie öffnete, verblendend in ihr holdes

Gesicht; da er aber hinter dem Fremden stand, so konnte sie von dessen Antlitz nichts erblicken; nur eine dunkle schlanke Gestalt sah sie, die etwas zögernd hereintrat.

„Seyd ihr ein Engel des Himmels?“ rief der Fremde, in heftiger Bewegung. „Wißt, daß Ihr keinem Unwürdigen das Leben gerettet habt, edle Donna! In einer unbedeutenden Streitigkeit, die ich gern im ehrlichen Zweikampf ausgefochten haben würde, hab' ich die heimtückische Nachsucht eines Gegners auf mich gezogen, der es für gerathener achtet, mich mit drey Gehülfen meuchlerisch anzufallen.“

(Die Fortsetzung folgt)

A n k ü n d i g u n g.

Bei dem bevorstehenden Halbjahresschlusse des siebenten Jahrgangs dieser Zeitschrift werden die H. H. Abnehmer eingeladen, die Vorausbezahlung auf das künftige Vierteljahr zeitig genug zu erneuern, um keine Verzögerung in der Überfendung derselben zu erleiden. Dinstags, Donnerstags und Sonnabends erscheint ein halber Bogen Text in groß Octav auf Velinpapier, und wöchentlich am Donnerstage, ein von Hrn. Phil. v. Stubenrauch, Costümdirector der k. k. Theater, gezeichnetes, und von dem rühmlich bekannten Hrn. Franz Stöber in Kupfer gestochenes, sorgfältig colorirtes Modenbild, moderne Frauen- und Männer, Kleidertrachten und Damen-Coeffüren darstellend. Der Jahrgang besteht aus vier Heften, deren jeder mit Titel, Register und Umschlag versehen ist.

Dem Urtheile unparteyischer und sachkundiger Leser bleibt es überlassen, zu entscheiden, ob und wie fern es der Redaction der Wiener Zeitschrift gelungen ist, Sorgfalt auf die Auswahl und den Gehalt der aufzunehmenden Aufsätze zu verwenden, und dieses Institut, dessen Zweck besonders ist, dem Weltmanne und gebildeten Frauen eine angenehme und nicht zwecklose Unterhaltung zu verschaffen, des Benfalls, den dasselbe schon seit Jahren vorzugsweise bey dem Publicum genossen hat, immer würdiger zu machen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modenbildern vierteljährig 15, halbjährig 30, und jährlich 60 fl. W. W.; ohne Modenbilder vierteljährig 7, halbjährig 14, und jährlich 28 fl. W. W. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in der Verlagshandlung des Hrn. Anton Strauß (Dorotheergasse Nr. 1108) abgelassen. Auswärtige (für welche jedoch die Trennung der Modenbilder vom Texte nicht Statt findet) wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige k. k. Obersthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition, oder an die ihnen zunächst gelegenen k. k. Postämter wenden, und halbjährig 33, und jährlich 66 fl. W. W. nebst den bekannten Gebühren entrichten.

Den geehrten H. H. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bey der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Zeitungs-Expedition machen, stehtes frey, die erscheinenden Blätter der Wiener Zeitschrift hier zu beziehen, oder sich dieselben bey ihrer etwaigen Abreise von Wien auf Landgüter u. innerhalb des Kaiserstaats allenthalben nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift mit und ohne Modenbilder um die bestimmten Preise durch die Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des diesjährigen, und der bisherigen sechs Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

—————
Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

—————
Gedruckt bey Anton Strauß.